

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darressalam 3 Ruw.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Bettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegraphen-Adresse: „Zeitung Darressalam“.

Jahrgang IV.

Darressalam, den 4. Oktober 1902

No. 40.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Oktober 1902 abgelaufenen Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darressalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Der Gouverneur geht auf Urlaub.

Am 15. April vorigen Jahres betrat Herr Graf von Söben als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika in Darressalam ostafrikanischen Boden, und am 8. Oktober dieses Jahres, also in wenigen Tagen, wird er nach 1 1/2-jähriger aufreibender Thätigkeit im Dienste der Kolonie dieselbe wieder verlassen, um in Europa einen mehrmonatlichen Urlaub zu verleben und sich die verdiente Erholung zu gönnen.

Wenngleich wir es für selbstverständlich und auch nötig halten, daß unser Gouverneur die Hauptzeit seines europäischen Urlaubs dazu benutzen wird, um fern von dienstlichem Getriebe und Politik sich der langentbehrten Ruhe hinzugeben und sich für die Durchführung seines deutsch-ostafrikanischen Programms und die endgültige Lösung seiner großen sich selbst gestellten Aufgaben in der Kolonie nach beendetem Urlaub zu kräftigen, so sprechen wir trotzdem die Hoffnung aus, daß er auch Zeit finden möge, in der Heimath selbst mit aller Kraft für unsere Kolonie zu wirken, gewissen Kreisen zu Hause die Augen zu öffnen und seine ganze Persönlichkeit einzusetzen, damit wir endlich das erreichen, was uns so dringend Noth thut.

Wo bleibt Deutsch-Ostafrika?

In einem kürzlichen Schreiben an den alldeutschen Verband erklärt Kolonialdirektor Dr. Stuebel als Vertreter der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes u. A. Folgendes: „In Erkenntnis der Thatsache, daß die Frage der Besiedlung Deutsch-Südwestafrikas zur Zeit im Vordergrund unserer kolonialen Interessen steht, hat die Kolonialverwaltung schon seit einiger Zeit Ermittlungen darüber eingeleitet, auf welcher Grundlage sich eine systematische, auf Reichsmittel gestützte Besiedlung unseres

deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes am besten durchführen lassen wird.“ An anderer Stelle heißt es dann: „Daß bei der Lösung der Besiedlungsfrage das aus landwirtschaftlichen Kreisen stammende Burenelement für uns eine wichtige Rolle spielt, ist regierungsseitig nie verkannt worden. Der Bureneinwanderung wird daher, wie seither schon, auch in Zukunft mit Wohlwollen begegnet werden. Weiter zu gehen und die buriische Einwanderung auf gleichem Fuße mit der Einwanderung rein deutscher Elemente zu behandeln, würde indessen nach Ansicht der Kolonialverwaltung um deswillen nicht einwandfrei erscheinen, als die Stärkung des deutschen Sprachelements gerade gegenüber dem holländischen noch für lange Zeit eine besonders wichtige Aufgabe der Verwaltung des südwestafrikanischen Schutzgebietes bilden muß und die Aufwendung von Reichsmitteln sich infolge dessen nur für Ansiedlung deutscher Einwanderer rechtfertigen lassen wird.“

Wenngleich wir als gute Deutsche und rege Kolonialfreunde unserer Schwesterkolonie das vermehrte Interesse, welches der Alldeutsche Verband vor allem aber auch obigem Schreiben zufolge unsere Kolonialregierung Deutsch-Südwest gegenüber besonders bethätigen, von Herzen gönnen, so nimmt es uns doch Wunder, daß Deutsch-Ostafrika als ackerbaulich, überhaupt landwirtschaftlich erheblich bedeutendere und zukunftsreichere Kolonie nicht in erster Linie und gerade in der Besiedlungsfrage von Reichswegen bedacht werden soll.

Die Unterstützung der weißen Ansiedler in Deutsch-Ostafrika von Reichs- bezw. Regierungswegen ist bisher eine verhältnismäßig recht minimale gewesen, die Gründe hierfür sind zunächst an dem sehr nahe liegenden Mangel an verfügbaren Mitteln und andererseits auch darin zu suchen, daß der Sinn für die Vortheile einer europäischen bezw. weißen Besiedlung unseres ostafrikanischen Besitzes sich erst in neuerer Zeit Bahn gebrochen hat. Zweifellos muß mit dem Streben nach Hebung der Eingeborenen-Kulturen auch die Schaffung von europäischen Ansiedlungen Hand in Hand gehen, damit die Eingeborenen in allen Theilen der Kolonie auch ohne Wirtschaftsinpektoren und befehlende Regierungsorgane ein weißes Vorbild in nächster Nähe haben, dem sie die Geheimnisse der Ackerbaukunst ablauschen können und das seine Kenntnisse auf sie überträgt. Und gerade deswegen ist eine Förderung der Besiedlung Deutsch-Ostafrikas durch Weiße mit Reichsmitteln um so mehr geboten, da mit ihr eine ackerbauliche Erziehung der eingeborenen Bevölkerung Hand in Hand geht, die in Deutsch-Südwestafrika lange nicht mehr in dem Maße nothwendig erscheint.

Ob Reichsdeutsche oder ob die niederdeutschen Buren sich in unserer Kolonie ansiedeln und hier eine bleibende Heimath finden, erscheint uns gleichgültig; Man sollte die gleiche Unterstützung von Reichs- und Regierungswegen zu Theil werden, wenn jene nur mit Sachkenntnis und festem

Willen an ihre Aufgabe herangehen und dann ihrer neuen selbstgewählten Heimathscholle treu bleiben. — Mit größter Genugthuung haben wir bemerkt, in wie bereitwilliger Weise das Gouvernement den vor einigen Wochen in Deutsch-Ostafrika angekommenen Buren bei ihrem Bestreben entgegengekommen ist, geeignete Besiedlungsplätze in der Kolonie ausfindig zu machen und sich dort anzusiedeln. Sie brauchten nicht lange zu suchen. Nach mehrtägiger Expedition kehrten sie voll befriedigt zurück und hatten im Uebermaß das gefundene, was sie wollten: schönes fruchtbares Ackerland und gleichzeitig herrliches Weideland für Viehzucht. Jetzt sind sie nach dem Süden zurückgefahren, um ihre Familien zu holen und auch ihren anderen Landsleuten von dem schönen Deutsch-Ostafrika, mit dem sich ihrer eigenen Aussage gemäß weder Transvaal noch Südafrika an Fruchtbarkeit messen kann, zu erzählen und auch ihnen die Auswanderung dorthin anzurathen.

Wir sehen also, daß unsere Kolonie auch im vermöhten Südafrikaner-Munde gut bestehen kann, und es ist deshalb nicht unbescheiden zu nennen, wenn wir in der für die Kolonie so hochwichtigen Besiedlungsfrage dasselbe Interesse in der Heimath beanspruchen wie unsere liebe Schwesterkolonie.

Aus der Kolonie.

— Laut hier eingetroffenem Telegramm hat die katholische Mission hier selbst einen Bischof erhalten. Die bisherige Präfektur wurde dadurch zum Apostolischen Vikariate erhoben, dessen Vorsteher Bischof Cassian Spiff ist. Der neue Bischof wird seinen Wohnsitz in Darressalam nehmen. Er ist geboren am 12. Juni 1866 und lebt seit 1893 in der Kolonie, wo er anfangs an der Küste (Kurafini), später in Uhehe und im Bezirk Songea thätig war. Im letzteren Bezirke gründete er vor etwa 5 Jahren die Missionsstation Peramihö. Zur Zeit weilt Bischof Spiff fiebergeschwächt in Deutschland und dürfte wohl erst zu Anfang des nächsten Jahres in Darressalam eintreffen.

— Vom Bezirk Kilossa. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Bezirk Kilossa haben während des vorigen Jahres keine wesentliche Aenderung erfahren. Solange nicht der Bezirk mit der Küste durch eine Eisenbahn verbunden ist oder andere billigere Transportgelegenheiten als Träger nicht vorhanden sind, haben die vielen, theils werthvollen Produkte der zahlreichen fruchtbaren Landschaften des Bezirks für den Handel im Großen keine Bedeutung. Im Kleinen, aber immerhin in nicht unerheblichen Mengen werden die Produkte an den Karawanenstrassen an die durchreisenden Träger verhandelt. Da die Erkenntnis von dem Werthe des Geldes sich unter den Eingeborenen immer mehr verbreitet und die Karawanenstrassen den Leuten die einzige